

# Optionen und Maßnahmen



UniNETZ –  
Universitäten und Nachhaltige  
Entwicklungsziele

Österreichs Handlungsoptionen  
zur Umsetzung  
der UN-Agenda 2030  
für eine lebenswerte Zukunft.



# Zwischenräume für gemeinschaftlich-inklusive Quartiersgestaltung (urban commoning) zugänglich machen

## 11\_05

Target 11.3 und 11.7

**Autor\_innen:**

Bork-Hüffer, Tabea (*Universität Innsbruck*);

Emrich, Lukas (*Universität Innsbruck*)

## Inhalt

3		Abbildungsverzeichnis
3		Tabellenverzeichnis
4	11_05.1	Ziele der Option
4	11_05.2	Hintergrund der Option
6	11_05.3	Optionenbeschreibung
6	11_05.3.1	Beschreibung der Option bzw. der zugehörigen Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen
14	11_05.3.2	Erwartete Wirkweise
16	11_05.3.3	Bisherige Erfahrungen mit dieser Option oder ähnlichen Optionen
17	11_05.3.4	Zeithorizont der Wirksamkeit
18	11_05.3.5	Vergleich mit anderen Optionen, mit denen das Ziel erreicht werden kann
18	11_05.3.6	Interaktionen mit anderen Optionen
18	11_05.3.7	Offene Forschungsfragen
19		Literatur

## Abbildungsverzeichnis

- 13 **Abb. O\_11-05\_01:** Überblick über die Verortung der Option 11\_05 innerhalb des Systembildes des Target 11.3 (unten) sowie vergrößerter Ausschnitt der Option und seiner wichtigsten Maßnahmen (oben). Quelle: eigene Darstellung.  
**// Fig. O\_11-05\_01:** Outline of “Option 11\_05” within the system-analysis network of target 11.3 (bottom) and an enlarged excerpt of the option and its most important measures for implementation. Graphics by the authors (top). Source: own illustration.
- 15 **Abb. O\_11-05\_02:** Barrieren, flexible Nutzbarkeit von, sowie Zugang zu Freiflächen als Hebelwirkungspunkte im Systembild des Target 11.3. Abgebildet sind hier ausschließlich direkte und einfach-indirekte Zusammenhänge mit dem Faktor <materielle, finanzielle & immaterielle Barrieren>. Quelle: Eigene Darstellung.  
**// Fig. O\_11-05\_02:** Barriers, flexibility in use of open space and access to open space as key leverage points within the system-network of target 11.3. Depicted are direct and first-degree indirect connections with the factor <material, financial and immaterial barriers>. Graphics by the authors.

## Tabellenverzeichnis

- 7 **Tab. O\_11-05\_01:** Überblick über Dimensionen (D) und mögliche Maßnahmen innerhalb der Option 11\_05 (gekürzte Titel).  
**// Tab. O\_11-05\_01:** Synthesis of possible measures for implementation (bottom row) and combined sets of those measures (D) within “Option 11\_05” (labels in table are short versions for original titles in text).

## 11\_05.1 Ziele der Option

Die Option 11\_05 ist vorrangig als Option zur Umsetzung der Targets 11.3 und 11.7 zu verstehen. Die folgenden Ziele basieren somit auf dem Systemverständnis dieser beiden Targets, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln geschildert worden sind:

- Förderung resilienter Sozialbeziehungen im Sinne der Alltagsökonomie (vgl. Option 11\_11) sowie **nachbarschaftlich-kooperativer Netzwerke** zur Steuerung nachhaltiger Gestaltungs- und Nutzungsprozesse im Quartier;
- Verbesserung des **Zugangs** zu hochwertigen, gemeinschaftlich nutzbaren Räumen (innen wie außen) im Quartier für alle Bewohner\_innengruppen, insbesondere in Quartieren mit hoher Dichte;
- Beitrag zu sozialökologischem **Wandel der Produktionsformen** durch *Commoning* (gemeinschaftlich-kooperatives Handeln) in Zwischenräumen des Quartiers. Förderung des Konzepts einer Stadt der kurzen Wege durch Ausbau und Diversifizierung demokratisch organisierter Produktionsformen sowie Möglichkeiten der Ko-Produktion und inklusiver Freizeitmöglichkeiten im Quartier;
- *Commons*-Basierte Entwicklung ganzheitlicher **Nachhaltigkeitsleitbilder für Quartiere inklusive ihrer Zwischenräume** sowie deren Integration in die örtliche Raumplanung. Beispielsweise Minimierung von Flächenversiegelung, Schaffung hochwertiger Erholungs- und Begegnungsräume für Alle, Reduktion von Schadstoff- und Lärmimmissionen oder Verbesserung der (Verkehrs-)Sicherheit;
- Schaffung von **Bindegliedern zwischen nachbarschaftlichem Commoning und Raumplanung** der öffentlichen Hand als gleichwertige und interagierende Elemente der demokratischen, nachhaltigen Quartiers-*Governance*.

## 11\_05.2 Hintergrund der Option

In der Targetbeschreibung (vgl. Target 11\_03) wurden bereits **fünf** zentrale Handlungsfelder für die Nachhaltigkeitstransformation österreichischer Städte und Kommunen auf Ebene des Quartiers beschrieben. Diese sind die „*partizipative, integrierte und kollaborative Siedlungsplanung und -steuerung*“, „*nachhaltiges Bauen in der Stadt*“, „*ökologische Stadt und Stadtumland*“, „*sozial inklusive und diverse Stadt*“ sowie „*zukünftige Wohn- und Arbeitsmodelle für Alle*“. Es wurde deutlich, dass dieses Systembild für 11.3 in engem Zusammenhang mit Target 11.7 zu betrachten ist, welches insbesondere den „*Zugang zu inklusiven und öffentlichen Grünräumen, unter Anerkennung der sozioökonomischen, demographischen und -kulturellen Heterogenität der Bevölkerung sowie unterschiedlicher körperlicher Fähigkeiten und Bedürfnisse*“ adressiert. Diese korrelierte Betrachtungsweise der beiden Targets gilt auch als Grundlage für diese Option.

Das bewusst sehr weit gefasste, hier allerdings nur überblicksartig dargestellte Systemverständnis beinhaltet zahlreiche, komplexe und heterogene Wechselwirkungen und Implikationen für die Transformation sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltiger Quartiere. Einen Überblick über besonders relevante Problemfelder für österreichische Städte geben auch die Ausführungen zum Hintergrund der Option 11\_11 („*Common Space*“). Neben der Option 11\_11 basiert auch diese Option auf den Konzepten der Alltagsökonomie als ganzheitliche und gebrauchswertorientierte Grundlage für die Zielerreichung inklusiver, resilienter und nachhaltiger Quartiere sowie einer ganzheitlichen und inklusiven Quartiersplanung. Auch diese werden im Rahmen der Option 11\_11 näher erläutert. Option 11\_05 richtet den Fokus dabei auf die Bedeutung sogenannter Zwischen-

räume für die nachhaltige Transformation österreichischer Städte und Kommunen.

Der Begriff der Zwischenräume soll insbesondere drei wichtigen Aspekten für die sozialökologische Transformation von Quartieren Rechnung tragen. Zum ersten reicht ein dualistisches Verständnis zwischen öffentlichen Räumen einerseits und privaten Räumen andererseits nicht aus, um die wichtigsten Funktionen von Quartieren in Bezug auf soziale Interaktion und Begegnung, Inklusion und Exklusion, nachhaltige Nutzungen und Produktionsweisen sowie auf viele weitere, nachhaltigkeitsrelevante Aspekte zu erfassen. Zweitens wird zunehmend deutlich, dass sich eine ganzheitliche Nachhaltigkeitstransformation nicht auf inkrementalistische Maßnahmen im öffentlichen Raum beschränken kann, sondern auch all jene Räume mit einbeziehen muss, welche nicht (vollständig) im Besitz der öffentlichen Hand liegen, aber dennoch zentrale sozialökologische und gemeinwohlbezogene Funktionen für das Quartier und darüber hinaus einnehmen. Insbesondere betrifft dies Räume, die in zentraler Lage von Nachbarschaften situiert sind. Einerseits können entsprechende Nutzungen dieser Räume negative wie positive Externalitäten für das gesamte Quartier und darüber hinaus erzeugen. Andererseits können sie dem Begriff des sogenannten „*third space*“ zugeschrieben werden. Dieser adressiert unter anderem die Offenheit, Flexibilität und Hybridität als wesentliche Charakteristika solcher Räume und kann als „*entscheidend für das In-Gang-Setzen und Gestalten von Veränderung*“ (Kurzeja, Thiele & Klagge, 2020) beschrieben werden. Zuletzt weisen Freiräume in Bestandsquartieren österreichischer Städte mitunter sehr unterschiedliche Strukturen und Voraussetzungen hinsichtlich des Zugangs und Teilhabemöglichkeiten für verschiedene Gruppen innerhalb des soziokulturellen Spektrums der Stadtbevölkerung auf. Es ist daher auch die Frage zu stellen, ob, beziehungsweise wie, aktuelle Eigentumsverhältnisse sowie Verfügungs- und Nutzungsrechte in urbanen Quartieren hoher Dichte dem Zielbild inklusiver Städte gerecht werden können. Der Begriff der Zwischenräume bezieht sich somit auf all jene Räume, welche nicht eindeutig und ausschließlich dem öffentlichen Raum zugeschrieben werden können. Neben Freiflächen sollen hierbei auch Strukturen der gebauten Umwelt, welche in engem Bezug zu diesen Freiflächen steht (z. B. Kern- und Randbebauung von Höfen), mit in die Betrachtung inkludiert werden (Bretschneider, 2008). Besonders relevante Beispiele für Zwischenräume sind Innenhöfe gründerzeitlicher Quartiere, Höfe in offener Blockrandbebauung (bspw. Wiener Gemeindebau oder Südtiroler Siedlungen in Innsbruck), Freiflächen zwischen Wohnbau in Zeilen- Reihen- und Solitär-Bauweise oder Freiflächen auf stillgelegten Gewerbeflächen.

Als wichtigstes Instrument zur Erreichung der oben angeführten Ziele innerhalb des Konzeptes der Alltagsökonomie wird die Stärkung, der Ausbau und die Begleitung von *Commoning*-Prozessen verstanden. Der Begriff des *Commonings* bezieht sich dabei auf all jene Arten der kooperativen und inklusiven Selbstorganisation, die sich mit dem nachhaltigen Umgang mit Gemeingütern aller Art auseinandersetzen. Neben den Ausführungen zum „*Common Space*“ (siehe Option 11\_16) sind folgende Punkte zur Konkretisierung des Begriffes zu berücksichtigen. Erstens, (urbane) *Commons* sind allgegenwärtig. Jedoch existieren sie nicht aus sich selbst heraus, sie werden gemacht (Eizenberg, 2012; Helfrich, 2014). In anderen Worten entstehen sie überall dort, wo Menschen interagieren, sich dabei mit ihrer Umgebung auseinandersetzen und diese mitgestalten. *Commoning* geht somit immer einher mit Aneignungsprozessen um Raum und öffentliche Güter (Harvey, 2016). Zweitens beziehen sich *Commons* auf Sets sozial-gebrauchswertorientierter Lebensgrundlagen. Sie organisieren deren Allokation, Produktion und Verteilung und gehen aus den Praktiken rund um diese

Prozesse hervor. Beispiele sind die gemeinschaftliche Produktion und Organisation von Wohnen (in Nachbarschaft), Ernährung, Freizeit oder der Gestaltung von Freiräumen (Eizenberg, 2012, S. 776). Drittens, *Commons* erfüllen diese sozialen und lebensgrundlagenorientierten Funktionen in einem nicht kommodifizierten Modus. So lange *Commons Commons* bleiben, sind sie somit aus der kapitalistischen Markt- und Verwertungslogik ausgeschlossen (Harvey, 2016). Viertens, sie fordern Gemeinschaften und Nachbarschaften dazu heraus, sich kommunikativ und kooperativ miteinander auseinanderzusetzen und zu organisieren, anstatt individualnutzenorientierten Überlegungen nachzugehen und sich primär dem Wettbewerbsprinzip unterzuordnen (Eizenberg, 2012; Hardt & Negri, 2004). Die Schnittmenge dieser vier Eckpunkte ergibt die sozialökologische und demokratische Ko-Produktion und Organisation eines guten Lebens für Alle in kontroversen aber gleichzeitig kommunikativ-kooperativen Aushandlungsprozessen. Konkrete und mitunter sehr gut beforschte Beispiele für dieses Verständnis von urbanem *Commoning* in Zwischenräumen reichen von Gemeinschaftsgärten und anderen alternativen Ernährungsnetzwerken, etwa auf deindustrialisierten Brachflächen oder Baulücken (Eizenberg, 2012; Exner & Schützenberger, 2015; Kropp & Müller, 2018), über sporadisch bis regelmäßig organisierte Nachbarschaftsfeste mit Thematisierung sozialökologischer Handlungsspielräume im Quartier (Brocchi, 2019) bis hin zu alltäglichen Strukturen der Kooperation und sozialen Vernetzung, etwa bei der Kinderbetreuung, Reparatur von Gerätschaften und Infrastrukturen oder zur allgemeinen nachbarschaftlichen Organisation und Kommunikation (Beck, Hölzl, Krauk, Lins, Niedworok & Witthöft, 2020; Schnur & Günter, 2014). Über klar definierbare Projektbeispiele hinaus kann urbanes *Commoning* jedoch auch auf sehr niederschwelliger Ebene stattfinden und somit einen wertvollen Beitrag zur Ermöglichung von und Ermutigung zur sozialen Vernetzung, zum Leben in Nachbarschaft und somit zur sozialen Resilienzbildung beitragen; auch für Menschen in (zwischenzeitlich) isolierten Lebenssituationen mit wenig Sozialkontakt. Der *Common Space* enthält somit zahlreiche Möglichkeiten der ‚einfachen‘, unmittelbaren und alltäglichen Begegnung im Wohnumfeld.

### 11\_05.3 Optionenbeschreibung

#### 11\_05.3.1 Beschreibung der Option bzw. der zugehörigen Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen

*Option 11\_05: (Zwischen-)Räume für gemeinschaftlich-inklusive Quartiersgestaltung (urban commoning) zugänglich machen.*

Die beschriebenen Herausforderungen für eine Nachhaltigkeitstransformation österreichischer Städte (siehe dazu auch Kapitel 11\_11.2 für Option 11\_11) und Gemeinden lassen sich nicht ohne zivilgesellschaftlich-kooperative Prozesse als Ergänzung zu ausschließlich behördlichen oder privatwirtschaftlichen Ansätzen lösen. Doch wo finden sich Orte der Begegnung und Raum für demokratische Gestaltungsprozesse von unten? Der öffentliche Raum nimmt in vielen Bestandsquartieren mit hoher Bevölkerungs- und Bebauungsdichte nur sehr geringe Anteile an der Gesamtfläche ein, er ist größtenteils sehr spezifischen Nutzungen vorbehalten (z. B. ruhender und fließender Verkehr) und unterliegt zunehmend neoliberalen und tauschwertorientierten Kommodifizierungsprozessen im Zuge des Konkurrenzdrucks der Städte und dem Paradigma der unternehmerischen Stadt (Angelis, 2014; Harvey, 2016; Wissenschaftlicher Beirat der Bundes-

regierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), 2016).

Gleichzeitig nehmen Höfe und ähnliche Zwischenräume oft nicht nur große Flächenanteile von Bestandsquartieren ein. Sie verkörpern ein hohes sozialökologisches Potential für inklusive, kooperative und demokratische Transformationsprozesse auf Ebene des Quartiers. Auch in kommunalen Nachhaltigkeitsleitbildern wird auf diese Relevanz verstärkt hingewiesen, meist jedoch ohne dabei planerische und rechtliche Instrumente zu deren Umsetzung zu nennen. Zudem wird der private Raum, mit Verweis auf den verfassungsrechtlichen Schutz des Eigentums, oft als unantastbare Schallmauer für transformative Maßnahmen angesehen. Doch auch hier lassen sich, mitunter bereits erprobte, verfassungskonforme Instrumente identifizieren, wie etwa die Kopplung von öffentlich geförderten Projekten in der Bestandssanierung und Quartierserneuerung mit Nachhaltigkeitsaspekten aus örtlichen Leitbildern. Darüber hinaus sollte der öffentliche Wohnbau mitsamt der gemeinnützigen Wohnbauträger mit gutem Beispiel voraus gehen und über partizipativ gestaltete Leuchtturmprojekte mit inklusiven und nachhaltigen Zwischenräumen Möglichkeiten für lebenswerte und zukunftsfähige Bestandsquartiere aufzeigen. Die Option setzt sich dabei aus Beispielmaßnahmen in drei Dimensionen (D) zusammen, welche zusammengenommen die wichtigsten Handlungsfelder der Option abdecken und auf nachhaltige *Commoning*-Prozesse im Quartier Einfluss nehmen. Einen Überblick über Handlungsdimensionen und empfohlene Beispielmaßnahmen (Bm) gibt Tab. O.11-05\_01.

#### Option 11\_05

#### Zwischenräume für *urban commoning* zugänglich machen

D 11_05_01	D 11_05_02	D 11_05_03
<i>Grundlagenforschung zu Zwischenräumen &amp; Quartierssteuerung.</i>	<i>Strukturen zur Begleitung von Commoning &amp; Vernetzung von Commoning-Prozessen mit örtlicher Raumplanung.</i>	<i>Barrieren in Zwischenräumen abbauen &amp; Begegnungsräume schaffen</i>

#### Beispielmaßnahmen

<ul style="list-style-type: none"> <li>– Nachhaltige Raumforschung in Zwischenräumen fördern</li> <li>– Raumplanung mit Fokus auf Zwischenräume ausbauen</li> <li>– Leerstand, Brache und Verfügungsrechte erheben &amp; Informationen zugänglich machen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Quartierszentren als Vernetzungsort von <i>commoning</i>-Prozessen</li> <li>– Institutionen zur Beratung, Vernetzung und Begleitung von <i>commoning</i> -Prozessen im Quartier</li> <li>– Gemeinschaftsräume zur Selbstorganisation von <i>Commons</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Leitfäden, Beratung &amp; Förderung für Zwischen- &amp; Umnutzungsprozesse in Zwischenräumen</li> <li>– Ankauf von Liegenschaften und Flächenparzellen</li> <li>– Inklusivität, Zugang und <i>Commoning-Strukturen</i> in öffentlichem Eigentum verbessern</li> </ul>
---	---	--

**Tab. O.11-05\_01:** Überblick über Dimensionen (D) und mögliche Maßnahmen innerhalb der Option 11\_05 (gekürzte Titel).

**// Tab. O.11-05\_01:** Synthesis of possible measures for implementation (bottom row) and combined sets of those measures (D) within "Option 11\_05" (labels in table are short versions for original titles in text).



*Dimension 11\_05\_01: Grundlagenforschung zu Zwischenräumen und nachhaltiger Transformation ausbauen und in Raumplanung bzw. Quartierssteuerung integrieren.*

Zwischenräume stellen innerhalb der Raumplanung und Raumforschung ein weitgehend unbeschriebenes Blatt dar. Zudem sind verschiedene Typen von Zwischenräumen in Bestandsquartieren über unterschiedlich lange Zeiträume gewachsen und ergeben mitunter sehr heterogene Gebilde. Zwar lässt sich in jüngsten Jahren ein gewisses Bewusstsein für die Bedeutung solcher Räume identifizieren – abzulesen ist dies beispielsweise an jüngeren Leitbildern innerhalb der örtlichen Raumplanung (LH Innsbruck, 2019) – jedoch bestehen kaum Informationen zu aktuellen Nutzungen, Verfügungsrechten, Aspekten der Zugänglichkeit oder Wahrnehmungen vonseiten der Bewohner\_innen. Vordergründiges Ziel dieser Dimension ist somit die Förderung inter- und transdisziplinärer Forschung zu Zwischenräumen sowie die Etablierung transdisziplinärer Diskursstrukturen mit Vernetzung der öffentlichen Raumplanung, der wissenschaftlichen Raumforschung und der Zivilgesellschaft. Dabei können insbesondere folgende Schritte ins Auge gefasst werden:

- Beispielmaßnahme: Nachhaltige Raumforschung in Zwischenräumen fördern:

Gemeint ist hierbei insbesondere die Förderung inter- und transdisziplinärer Forschungsprojekte zu Zwischenräumen durch öffentliche Mittel. Neben themenspezifischen Daten, beispielsweise zu Leerstand oder gewerblichen Strukturen in Innenhöfen, gilt es auch, Konzepte zum Umgang mit forschungsethischen Herausforderungen (siehe unten) und erkenntnistheoretische Konzepte zur Analyse von Zwischenräumen zu entwickeln. Auch qualitativ-empirischen Studien, beispielsweise bezüglich Bedeutungszuschreibungen vonseiten der Bewohner\_innen, oder zu Exklusionsprozessen und symbolischen Barrieren in Zwischenräumen, ist eine hohe Bedeutung beizumessen.

- Beispielmaßnahme: Raumplanung mit Fokus auf Zwischenräume ausbauen:

Neben der Raumforschung kann auch der Ausbau der Raumplanung, beziehungsweise deren Sensibilisierung für Herausforderungen in Zwischenräumen zu einer Verbesserung des (lokalspezifischen) Systemwissens beitragen. Hierbei ist beispielsweise die Schaffung neuer Stellen und Abteilungen mit Fokus auf nachhaltige Zwischenräume auf Ebene der örtlichen Raumplanung in Erwägung zu ziehen. Ziel hierbei ist nicht eine zusätzliche Fragmentierung der Kompetenzen durch zusätzliche, eigenständig agierende Ämter, sondern vielmehr die Integration von Fragen der nachhaltigen Entwicklung in Zwischenräumen in ganzheitliche Raumentwicklungskonzepte. Damit diese Fragen jedoch nicht weiterhin vernachlässigt bleiben, bedarf es klarer (personeller) Zuständigkeiten, welche in die bestehenden Abteilungen der örtlichen Raumplanung integriert werden. Auch in diesem Zusammenhang ist über die Schaffung von Stabstellen zur Koordination von Zuständigkeiten in Bezug auf nachhaltige Quartiersentwicklung und Raumordnung nachzudenken (Bretschneider, 2014). Aufgrund der angesprochenen Komplexität der Thematik entspräche dies jedoch einer zusätzlichen Option, auf die an dieser Stelle verwiesen sei, jedoch nicht vertieft eingegangen werden kann.

- Beispielmaßnahme: Leerstand, Brache und Verfügungsrechte erheben & Informationen zugänglich machen:

Je nach Verteilung der Verfügungsrechte, auch bei Flächen in Individualeigentum, ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, Anstöße für nachhaltige Transformationsprozesse zu setzen und diese Flächen in ganzheitliche *Governance*-Konzepte für Quartiere zu integrieren. Informationen zu möglichen Um- und Zwischennutzungen müssen jedoch erhoben und zivilgesellschaft-

lichen Akteur\_innen zugänglich gemacht werden. Im besten Falle geschieht dies in Kombination mit Beratung zu und Begleitung von nachhaltigen *Commoning*-Prozessen im Quartier (siehe Dimension 11\_05\_02).

*Dimension 11\_05\_02: Schaffung von Strukturen und Institutionen zur Begleitung von Commoning im Quartier sowie zur Vernetzung von Commoning-Prozessen mit örtlicher Raumplanung.*

*Commons* sind weder Nischenerscheinungen noch Produkt neuartiger sozialwissenschaftlicher Trends. Sie sind allgegenwärtig, wo Menschen miteinander kooperieren, ohne dabei auf exkludierende Kategorien des Individualeigentums oder tauschwertorientierter Mehrwertschöpfung zurückzugreifen (Meretz, 2014). Während des Mittelalters beschrieben die sogenannten *gemeinen Feldmarken* oder Gemeinschaftswälder die übliche Form sozioökonomischer Organisation in weiten Teilen Europas. Ähnliche Muster finden sich in vielen, wenn nicht den meisten, Beispielen nicht kapitalistischer Gesellschaften (Eizenberg, 2012; Esteva, 2014; Harvey, 2011; Polanyi, 1977; Pott, 2014). Doch auch über die ökonomische Dimension und die Nutzung materieller Ressourcen hinaus beschreiben *Commons* auch all jene (niederschweligen) Prozesse und Strukturen, die Gruppen und Gesellschaften dazu befähigen, sich selbst zu organisieren, zusammenzuleben und in Gemeinschaft mit Entscheidungsprozessen verschiedenster Arten umzugehen. Dabei können sie wesentlich zur Herausbildung resilienter Gemeinschaften mit robusten sozialen Netzwerken beitragen. Doch „*Commons sind nicht, sie werden gemacht*“ (Helfrich, 2014, S. 85). Dieses Machen von Gemeingütern entsteht nicht ohne die notwendigen sozialen Strukturen und Anreize (Eizenberg, 2012). Des Weiteren können selbstverständlich auch *Commons* zu nicht nachhaltigen Formen der Ressourcennutzung oder exkludierenden *Governance*-Prozessen mit ungleichen Machtverteilungsmustern führen (Meretz, 2014; Ostrom, 1990). Die Ermöglichung, Unterstützung und demokratisch inkludierende Begleitung von *Commoning*-Prozessen ist daher eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Hand sowie der Nachhaltigkeitsforschung und Inhalt dieses Maßnahmenbündels.

- Beispielmaßnahme: Quartierszentren als Vernetzungsort von *Commoning*-Prozessen in Quartier und Zwischenräumen.

Die Einrichtung von Quartierszentren (auch Stadtteilzentren) mit interdisziplinär qualifizierten Angestellten in Bereichen wie Sozial- und Gemeinwesenarbeit, (nomineller und funktionaler) Raumplanung bis hin zu Verwaltung und Management können nicht nur als wichtiges Bindeglied zwischen Quartiersbevölkerung und Stadtpolitik fungieren. Im Idealfall werden sie zu Orten des Austauschs und der Vernetzung, der professionellen und neutralen Begleitung von Zielkonflikten, können Transformationspotentiale aufzeigen und an die Zivilgesellschaft herantragen.

- Beispielmaßnahme: Schaffung und Förderungen von Institutionen zur Beratung, Vernetzung und Begleitung von *Commoning*-Prozessen im Quartier.

Neben Quartierszentren können viele weitere Einrichtungen Anwohnende in ihren *Commons*-Prozessen unterstützen. Diese reichen von zivilgesellschaftlich organisierten Vereinen, Genossenschaften oder Initiativen über mitunter marktwirtschaftlich organisierte Agenturen, Stiftungen und Gesellschaften bis hin zu Büros der örtlichen Raumordnung und kommunalen Politik (Anh Ha et al., 2020, S. 211–216; BBSR & BMUB, 2016, S. 9–12; Brocchi, 2019, S. 258–266). Hervorzuheben ist hierbei der Mehrwert einer vielfältigen Mischung dieser Einrichtungsformen. Diese ergänzen sich in Erfahrung, Expertise und fachlichem Hintergrund, ermöglichen eine räumlich gleichmäßige Verteilung und

Zugang im gesamten Stadtgebiet und verhindern eine möglicherweise einseitige Beeinflussung in der Begleitung von *Commons* durch einzelne Institutionen. Auch hier ist jedoch darauf hinzuweisen, dass insbesondere zivilgesellschaftliche Einrichtungen auf entsprechende Strukturen und Unterstützung vonseiten der öffentlichen Hand angewiesen sind.

- Beispielmaßnahme: Einrichtung von Gemeinschaftsräumen (innen wie außen) zur Selbstorganisation von *Commons* im Quartier.

Die vielleicht wichtigste Voraussetzung für kooperativ-inklusive Selbstorganisation von Gemeingütern im Quartier liegt im Zugang zu kollektiv und vielfältig nutzbaren Räumen. Insbesondere in Bezug auf Organisation und Steuerung von *Commons* sind neben Freiflächen auch Innenräume mit entsprechenden Nutzungsmöglichkeiten relevant. Selbstorganisation ist hierbei als Möglichkeit für nachbarschaftliche Initiativen zu verstehen, ihre eigenen Steuerungsmechanismen zu entwickeln und zu praktizieren (Anh Ha et al., 2020; Hanke & Huber, 2016), nicht aber als Isolation von anderen Institutionen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft oder öffentlicher Hand. Diese Maßnahme kann somit nur in Ergänzung mit weiteren Schritten – insbesondere den beiden vorangehenden Maßnahmen – erfolgen. Zwischenräume bieten mitunter sehr gut geeignete Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Maßnahme, als beispielsweise die flexibel nutzbare Struktur der Erdgeschosszone in gründerzeitlichen Quartieren bereits vielfältige, gut erschließbare und zunehmend ungenutzte Räume enthält (vgl. Bretschneider, 2008, S. 132–141; Psenner, 2015, S. 15; Weiß, 2019, S. 172–173). *Dimension 11\_05\_03: Barrieren in Zwischenräumen abbauen & Raum für Begegnung und gemeinschaftliches Handeln schaffen.*

Entsprechend der schwierigen begrifflichen Eingrenzung von Zwischenräumen (siehe oben) erfüllen diese auch ein weites Spektrum sozialräumlicher Funktionen. Einerseits dienen sie als privater Rückzugsraum, andererseits können „Übergangsbereiche zwischen Privat und Öffentlich“ (Bretschneider, 2014, S. 86) einen essenziellen Beitrag zur nachbarschaftlichen Vernetzung und dem Quartiersleben im Allgemeinen leisten. Jan Gehl beispielsweise stellt in Studien zu Neubauvierteln in Kopenhagen fest, „dass die Aktivitäten in und um halb-private Bereiche vor den Erdgeschossen über die Hälfte der Aktivitäten im Freien ausmachen, obwohl im Erdgeschoss wenige Menschen leben“ (Gehl, 2018, S. 104). Ziel ist dabei nicht die Auflösung der Privatsphäre, sondern die Förderung nachbarschaftlicher Begegnung bei gleichzeitiger Wahrung der Bedürfnisse nach Erholung und Rückzug. Ebenso ist abzuwägen zwischen Anforderungen an Überschaubarkeit von *Commoning*-Prozessen und beteiligten Akteur\_innen sowie dem Nachhaltigkeitskriterium der Inklusivität und der Teilhabegerechtigkeit. Der öffentlichen Hand kommt dabei, neben der Schaffung inklusiv zugänglicher Räume, auch eine zentrale Rolle hinsichtlich der Steuerung und Begleitung solcher Prozesse im Sinne einer nachhaltigen, inklusiven und demokratischen Quartiersentwicklung zu. Die Handlungsdimension 11\_05\_03 ist somit nicht zu lesen als neoliberales Instrument eines schlanken Staates, welches sich kreative Pionier\_innen zur Schaffung tauschwert- oder publikumsorientierter Vermarktungsstrategien zu eigen macht und zudem die Verfügung über öffentlichen Raum an diese abtritt (Exner & Schützenberger, 2015; Harvey, 2016; Schipper, 2018; Töpfer, 2017). Vielmehr geht es um eine Ausweitung des kollektiven Handlungsspielraumes für Anwohnende und deren Vernetzung mit Raumplanungsinstitutionen des Staates sowie um die Überwindung einer monodirektionalen Raumplanung von oben, die sich vorwiegend an bürokratisch-kapitalistischen und stark simplifizierenden Kategorien des abstrakten Raumes orientiert (Exner & Schützenberger, 2015). Erst durch die

Bereitstellung von Raum für Begegnung wird die Konsolidierung nachbarschaftlicher Netzwerke über soziokulturelle Grenzen hinweg für kooperatives und transformativ-nachhaltiges Handeln ermöglicht. Auch hier ist der Aspekt der Heterogenität und des Nebeneinanders verschiedenartiger Begegnungsräume als wichtige Ressource für resiliente und inklusive Quartiere hervorzuheben.

- Beispielmaßnahme: Förderung von Zwischen- und Umnutzungsprozessen in Zwischenräumen durch kooperative Nachbarschaftsinitiativen.

Es bestehen zahlreiche Möglichkeiten der gemeinschaftlichen Zwischen- und Umnutzung, auch auf Flächen in privatem Eigentum, die über das Wohnungseigentumsgesetz (WEG) erfasst sind. Einerseits können Förderprogramme der öffentlichen Hand Anreize für Vermieter\_innen schaffen, inklusive und sozialökologisch fokussierte Umgestaltungsprozesse nicht nur zuzulassen, sondern auch zu unterstützen und mit benachbarten Liegenschaften zu koordinieren. Die Integration in übergeordnete Förderprojekte ermöglicht zudem die Abstimmung solcher Prozesse mit übergeordneten, partizipativ-ausgehandelten und gemeinwohlorientierten Nachhaltigkeitsleitbildern (Beck et al., 2020; Bretschneider, 2008; Wanner & Reinkenhoff, 2017). Darüber hinaus können öffentliche Einrichtungen auf Quartiersebene (beispielsweise Quartierszentren) über Bildungs- und Aufklärungsarbeit das Wissen bezüglich Nutzungsrechte auf gemeinschaftlichen Flächen (insbesondere Eigentumsgemeinschaften) sowie die Verantwortung von Vermieter\_innen zur Gewährleistung dieser Rechte steigern. Auch brachliegende Freiflächen, beispielsweise in deindustrialisierten Stadträumen, bieten umfangreiches Potenzial für zivilgesellschaftliche Ansätze des gemeinschaftlichen, nachhaltigkeitsorientierten und transformativen Handelns. Hierzu sind bereits vielfältige und mitunter gut beforschte Ansätze zu beobachten (Behrens & Keil, 2019; Brocchi, 2019; Kurzeja et al., 2020; Rose, Schleicher & Maibaum, 2017). Um solche Nischenprojekte jedoch skalierbar zu machen und auf eine breitenwirksame Transformationsebene zu heben, müssen einerseits Möglichkeitsräume visualisiert und andererseits rechtliche wie technische Instrumente einer breiten und alle Gruppen der Quartiersbevölkerung einschließenden Einwohner\_innenschaft zugänglich gemacht werden. Eine Schlüsselrolle spielt auch hier die öffentliche Hand, insbesondere die Stadtplanung. Plattformen und Rauminformationssysteme können Daten zu Leerstand und Brachen sammeln und offen zugänglich machen, Leitfäden – idealerweise in leicht verständlicher und mehrsprachiger Ausführung und rechtliche Informationen bündeln, Erfahrungswerte zusammentragen, Missverständnissen vorbeugen und die Hemmschwelle zum transformativen und gemeinschaftlichen Handeln herabsetzen (z.B. BBSR & BMUB, 2016; Jakubowski & Willinger, 2017, S. 70).

- Beispielmaßnahme: Ankauf und Anmietung von Liegenschaften und Flächenparzellen durch Kommunen zur Steigerung der Zugänglichkeit innerhalb von Quartieren.

Ein großer Anteil von Flächen in Zwischenräumen liegen in privatem Eigentum (individuell oder Eigentumsgemeinschaften) und werden dennoch kaum oder gar nicht genutzt. Als „Zubehör-Wohnungseigentum“ oder aber als „*allgemeine Teile einer Liegenschaft*“ (§ 361ff & 825ff ABGB) nehmen sie dabei auch Einfluss auf den Marktwert der zugehörigen Wohnungen. In ungenutzten und schlecht instandgehaltenen Freiflächen – insbesondere aber auf brachliegenden Gewerbeflächen – kann jedoch ein relativ günstiger Ankauf oder die temporäre Anmietung solcher Flächen durch die öffentliche Hand Belebnungsprozesse und flexiblere, bedürfnisorientierte Nutzungsmöglichkeiten durch kollektive Umdeutungen der Funktion bewirken und insgesamt zu deutlichen Steigerungen der Lebensqualität in der Nachbarschaft führen. Auch Umwidmungen und dement-

sprechende Anpassungen an sozialökologische Herausforderungen der Siedlungsräume werden im Falle eines öffentlichen Ankaufs in weiterer Folge denkbar. Im Idealfall bedeutet dies nicht nur eine allgemeine Steigerung der Lebensqualität und Nachhaltigkeit von Nachbarschaften als Gesamtheit, sondern auch eine Aufwertung der zugehörigen Wohnungen, zu den kollektivierten Freiflächen. Voraussetzung dieser Maßnahme ist das Ausfindigmachen ungenutzter Parzellen sowie von Flächen mit negativen Auswirkungen auf die nachhaltige Integrität der Quartiere (Dimension 11\_05\_01). Hierauf aufbauend können Dialogprozesse mit Eigentümer\_innen hergestellt und schließlich Möglichkeiten der kollektiven Umnutzung solcher Flächen mit positiven Folgeprozessen für alle Akteur\_innen ausgelotet werden (Bretschneider, 2014, S. 25; Weiß, 2019, S. 178).

- Beispielmaßnahme: Verbesserung von Inklusivität und Nutzungsflexibilität sowie Ausbau von Möglichkeiten für kooperativ-nachhaltige Raumaneignungsprozesse in Räumen in öffentlichem Eigentum.

Einige Flächen in Zwischenräumen liegen im Eigentum von Städten und Kommunen oder zugehörigen Gesellschaften (z. B. gemeinnützige Wohnbauträger). Dennoch bleiben viele dieser Flächen weiten Bevölkerungskreisen unzugänglich, sind diesen nicht ersichtlich oder weisen nur sehr eingeschränkte Nutzungsflexibilität und Aufenthaltsqualität auf. Besonders Räume im öffentlichen Eigentum haben jedoch dem in SDG 11 mehrfach definierten Nachhaltigkeitskriterium der Inklusivität zu entsprechen. Partizipative Neu- und Umgestaltungsprojekte gemeinnütziger Wohnbauträger könnten als Beispiele des Gelingens aufzeigen, wie Freiflächen im unmittelbaren Wohnumfeld als lebendige Räume der Begegnung, der Kommunikation und der Vernetzung fungieren können und neben sozialen Ressourcen auch Prozesse der kollaborativen Produktion im Quartier unterstützen können (Elmqvist et al., 2018, S. 1555; Libbe & Wagner-Endres, S. 12–15; Weiß, 2019, S. 170–186).

Die geschilderten Dimensionen und Beispielmaßnahmen haben zum Ziel, auf das Systembild des Target 11.3 auf möglichst ganzheitliche Weise einzuwirken und *trade-offs* oder negative *spillover*-Effekte innerhalb des Systems sowie auf andere Targets und SDGs zu vermeiden. Durch die Integration der Maßnahmen innerhalb Option 11\_05 in dieses Systembild kann ein mehrdimensionaler Überblick über die Wirkungswege der Option generiert werden (Abbildung O\_11-05\_01). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass eine solche Visualisierung sozialer Systeme und ihrer vorrangig qualitativen Kenngrößen über Systembilder kontextabhängig zu interpretieren ist. Beispielsweise kann für die Aussage ‚Maßnahme Gemeinschaftsräume bereitstellen führt (direkt) zu mehr inklusive Begegnungsräume im Quartier‘ in einer isolierten Betrachtung keine Allgemeingültigkeit angenommen werden. Vielmehr beschreibt sie einen sehr wahrscheinlichen Wirkungszusammenhang, der jedoch abhängig ist von Setting und Situation der jeweiligen Quartiere sowie der Einbindung in ganzheitliche Politiken und *Governance*-Ansätze. Dennoch ermöglicht dieses systemanalytische Vorgehen die Identifikation besonders prominenter Hebelwirkungspunkte (*leverage points*) oder das beispielhafte Hervorheben wichtiger Wirkungsketten. Unter anderem wird dabei deutlich, dass die Maßnahmen der Option 11\_05 neben den fünf zentralen Themenfeldern des Target 11.3 besonders auch auf Target 11.7 über vielfältige Wirkungspfade und Faktoren (positiv) einwirkt. Auch sei an dieser Stelle nochmals betont, dass Option 11\_05 nur eine von vielen notwendigen Optionen zur ganzheitlichen Zielerreichung des Target 11.3 darstellt. Diese wird, auch aus Platzgründen, in diesem Bericht beispielhaft und dafür in höherer Detailtiefe dargestellt. Dennoch sind einige weitere Optionen und Maßnahmen in ihrer Bedeutung *nicht* der Option 11\_05 untergeordnet. Einen Über-

blick über weitere, als essenziell erachtete Optionen und Maßnahmen gibt folgende Liste, wobei auch diese keinen Anspruch auf restlose Vollständigkeit erhebt:

- „Quartiere definieren und mit nachhaltigen Raumordnungskonzepten abstimmen“;
- „Anreize für nachhaltige Wirtschaftsformen in Quartierszentren schaffen“;
- „Mietpreise regulieren, Wohnraum dekommodifizieren“;
- „digital data divides überwinden“;
- „neue Wohn- & Lebensgemeinschaften fördern“;
- „Förderung verdichteter Bauweise“;
- „Förderung erneuerbarer Energie/CO2 Besteuerung“;
- „Förderung der Ökobilanzierung von Baumaterialien“;
- „Verankerung des Konzepts ‚Stadt der kurzen Wege‘ in der örtlichen Raumplanung und insbesondere in den Flächenwidmungsplänen“...

Aufgrund der Komplexität des Systems ist dessen vollständige Visualisierung innerhalb zweidimensionaler (Text-)Formate sehr schwierig. Abbildung O\_11-05\_01 soll daher zunächst nur einen Einblick in das Wirkungsgefüge von Option 11\_05 innerhalb des Targets 11.3 geben. Darauf aufbauend werden im folgenden Kapitel (grafische) Beispiele zu Wirkungspfaden und *leverage points* konkretere Darstellungen der Wirkungsweise der Option ergeben.

### 11\_05.3.2 Erwartete Wirkungsweise

Die Untergliederung der Option in die drei vorge-

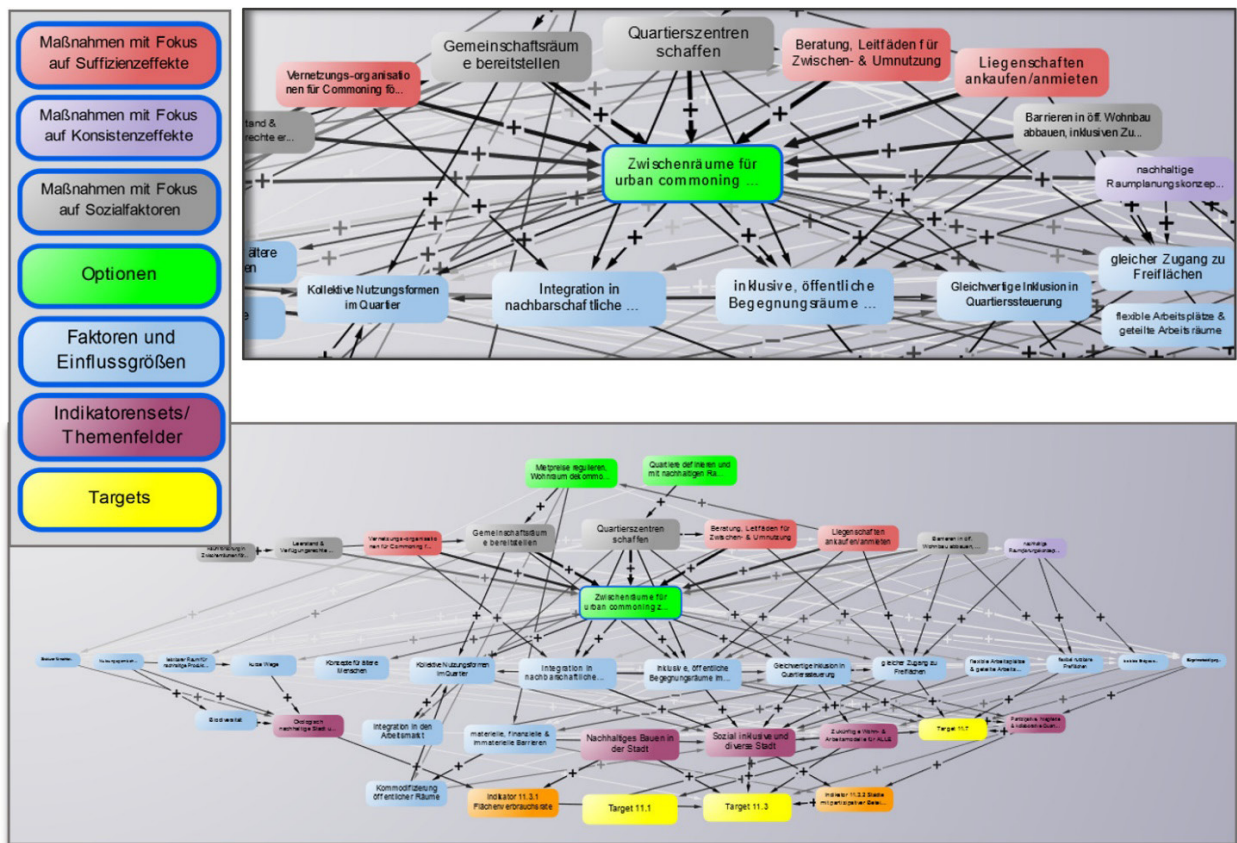


Abb. O\_11-05\_01: Überblick über die Verortung der Option 11\_05 innerhalb des Systembildes des Target 11.3 (unten) sowie vergrößerter Ausschnitt der Option und seiner wichtigsten Maßnahmen (oben).  
Quelle: eigene Darstellung.

// Fig. O\_11-05\_01: Outline of "Option 11\_05" within the system-analysis network of target 11.3 (bottom) and an enlarged excerpt of the option and its most important measures for implementation (top). Source: own illustration.

stellten Dimensionen zielt darauf ab, sich ergänzende Transformationsimpulse auf verschiedenen Ebenen zu setzen. Im Folgenden wird zunächst die erwartete Wirkungsweise und das Transformationspotential der drei Dimensionen erörtert und daraufhin auf mögliche Systemwiderstände, Barrieren und Zielkonflikte eingegangen.

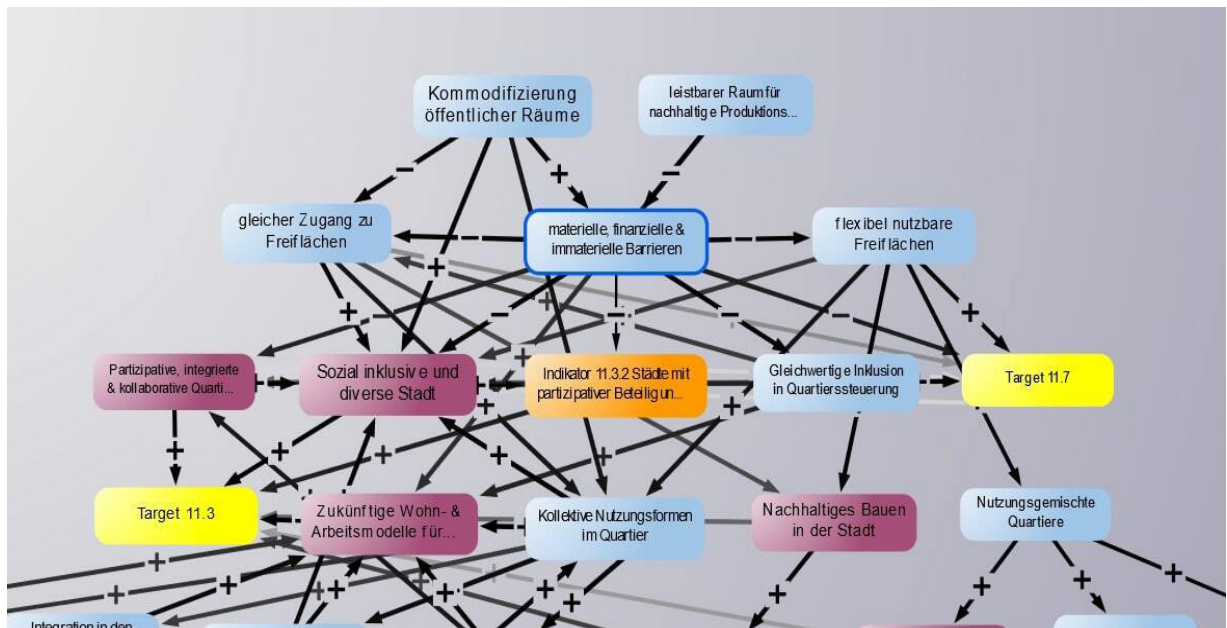
#### *Erwartete Wirkungsweise & Transformationspotenzial*

Wird davon ausgegangen, dass gesellschaftliche Veränderungen durch deren Akteur\_innen angestoßen und vorangetrieben werden, so wird deren sogenannte *transformative literacy* zum Schlüssel für geregelte und zielgerichtete Transformationsprozesse. Dieser Begriff adressiert die Fähigkeiten von Gesellschaften und ihren Akteur\_innen, Systeme und Problemfelder auch in ihrer Mehrdimensionalität und Dynamik zu verstehen, Ansatzpunkte für gemeinwohlorientierte Veränderungsprozesse zu finden und Transformationsprozesse kritisch zu reflektieren (Schneidewind, 2018). Auf die Förderung der transformativen *literacy* auf Quartiersebene, mit Fokus auf den konkreten Fall von Zwischenräumen und gemeinschaftlichem Handeln, zielt Dimension 11\_05\_01 ab. Ein detailliertes und prozessuales Verständnis von Problemfeldern im Quartier zeigt neben Handlungsnotwendigkeiten auch Transformationspotentiale in Zwischenräumen auf und senkt die Hemmschwelle für nachhaltig-kollektive Aneignungsprozesse seitens der Zivilgesellschaft. Es ist daher davon auszugehen, dass diese Dimension notwendige Impulse und positive externe Effekte auf die folgenden Dimensionen erzeugt und als Basis für viele weitere Transformationsprozesse im Quartier wirkt.

Dimension 11\_05\_02 adressiert die Bereitstellung und kontinuierliche Verbesserung institutioneller und (infra)struktureller Grundlagen für den Transformationsprozess. Der flächendeckende Ausbau von Quartierszentren, Gemeinwesenarbeit oder Gemeinschaftsräumen fördert nicht nur *Commoning*-Prozesse und deren *Governance*-Systeme im Quartier. Auch ergeben sich Synergien mit vielen weiteren Targets (insbesondere 11.1, 11.2, 11.5, 11.7) und damit für die Gesamtzielerreichung von SDG 11 („*inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig*“); dies vordergründig durch den Ausbau resilienter und heterogener sozialer Netzwerke innerhalb der Nachbarschaft sowie durch die Vernetzung zivilgesellschaftlicher mit öffentlichen *Governance*-Strukturen.

Aufbauend auf diesen ersten beiden Dimensionen, setzt Dimension 11\_05\_03 die vielleicht tiefgreifendsten transformativen Impulse und systemischen Veränderungen in Bestandsquartieren. Ein Blick auf die Systemanalyse zu Target 11.3 zeigt, dass insbesondere die Faktoren 'inklusive Begegnungsräume im Quartier', 'gleicher Zugang zu Freiflächen' sowie die Reduktion des Faktors 'materielle, finanzielle und immaterielle Barrieren' zentrale Hebelwirkungspunkte mit weitreichenden Wirkungseinflüssen darstellen (siehe Abbildung O\_11-05\_02). Ziel dieser Dimension ist daher die Ausweitung vielfältig nutzbarer Räume für gemeinschaftliche Interaktion und inklusiv-demokratische Prozesse in der Nachbarschaft. Zu beachten ist dabei, dass demokratische Aushandlungsprozesse immer auch konflikthaft vonstattengehen und somit oftmals als mühsam oder gar kontraproduktiv beschrieben werden. Langfristig sind solche Prozesse mit Rücksicht auf Target 11.3 und das SDG 11-Gesamtziel jedoch zu begrüßen, da diese als Wesensmerkmal inklusiv-demokratischer Gesellschaften gelten und Erfahrungen, soziale Kompetenzen sowie Instrumente zum Umgang mit Zielkonflikten fördern (Angelis, 2014; Hardt & Negri, 2004; Harvey, 2016). Die Ausweitung des Angebots an barrierefreien, inklusiven Freiflächen im Quartier adressiert zudem den Aspekt der Teilhabe-Gerechtigkeit an Steuerungs- und Gestaltungsprozessen. Besonders für jene Gruppen, deren Anliegen und Bedürfnisse im stadtpolitischen Diskurs

in der Regel unterrepräsentiert sind, stellt der Zugang zu Freiflächen sowie die Möglichkeit der Raumeignung und der Repräsentation eine essenzielle Grundvoraussetzung zur politischen Inklusion dar (Harvey, 2016; Holm, 2011). Zuletzt sind solche Räume Voraussetzung für transformative und innovative Handlung zur gemeinschaftlichen Lösung von Nachhaltigkeits Herausforderungen in vielen Bereichen der *Agenda 2030*. Einige nennenswerte Beispiele sind Ansätze in kollektiv-urbaner Landwirtschaft und Ernährungssouveränität (SDG 2), Verhinderung von Segregationsprozessen in urbanen Quartieren durch emanzipativ-kollektive und inklusive Freiflächengestaltung (SDG 10) oder neue Arbeits- und Produktionsweisen, ausgerichtet am Suffizienzprinzip und *Commoning* (SDGs 8 & 9) (Eizenberg, 2012; Kropp & Müller, 2018; Łapniewska, 2017; McLaren & Agyeman, 2015).



**Abb. O\_11-05\_02:** Barrieren, flexible Nutzbarkeit von, sowie Zugang zu Freiflächen als Hebelwirkungspunkte im Systembild des Target 11.3. Abgebildet sind hier ausschließlich direkte und einfach-indirekte Zusammenhänge mit dem Faktor <materielle, finanzielle & immaterielle Barrieren>. Quelle: eigene Abbildung.

**// Fig. O\_11-05\_02:** Barriers, flexibility in use of open space and access to open space as key leverage points within the system-network of target 11.3. Depicted are direct and first-degree indirect connections with the factor <material, financial and immaterial barriers>. Source: own illustration.

Ausweitung des Angebots inklusiver, flexibel nutzbarer und barrierefreier Begegnungsräume im Quartier eine Vielzahl positiver Wirkungen auf beinahe alle Indikatoren-Sets des Target 11.3 auf das Target 11.7, aber auch auf weitere Targets und SDGs auslöst. Wie bereits bemerkt, sind diese Wirkungspfade stets kontextabhängig und führen in isolierter Betrachtung (bzw. Umsetzung) nicht ausnahmslos zu den hier intendierten Prozessen. So können durch die Maßnahme *Liegenschaften ankaufen/anmieten* zwar unter anderem Barrieren abgebaut oder die Nutzungsflexibilität von Räumen gesteigert werden. Um exkludierende oder nicht gemeinwohlorientierte Prozesse der Raumeignung zu vermeiden und stattdessen sicherzustellen, dass diese Räume zu belebten und *inkluisiven* Begegnungsorten werden, die zu selbsterhaltenden, resilienten Systemen im Quartier führen, ist eine Kopplung solcher Maßnahmen mit jenen aus Dimension D 11\_05\_01 und -02 aber unabdingbar.



### *Konflikte, Systemwiderstände und Barrieren*

Die vielleicht wirkmächtigste Barriere für die Umsetzung der Dimension 11\_05\_01 liegt in der Wahrnehmung von Zwischenräumen durch verschiedenste Akteur\_innengruppen. Oft werden diese sehr vereinfacht als privater Raum abgetan und politische wie wissenschaftliche Diskurse meist vorschnell unterbunden. Jedoch handelt es sich meist um deutlich komplexere Eigentumsstrukturen und aus handlungstheoretischer Sicht beziehungsweise im gelebten Alltag eher um Übergangsbereiche im Spektrum zwischen privat und öffentlich. Nachhaltigkeitskonzepte für lebenswerte Städte der Zukunft werden ohne die Inklusion dieser Räume somit kaum Anspruch auf Ganzheitlichkeit erheben können. In Bezug auf Grundlagenforschung und Datenerhebung ist zudem auf den Umgang mit ethischen Gütekriterien hinzuweisen, welche insbesondere in Bezug auf Datenschutz, Privatsphäre und mögliche Nachbarschaftskonflikte in diesen Räumen zusätzliche Herausforderungen mit sich bringen. Alle genannten Aspekte sind einerseits als Barrieren oder Systemwiderstände zu verstehen, andererseits aber auch als Beleg für die Notwendigkeit eines transdisziplinären Diskurses zu Zwischenräumen, Nachhaltigkeit und Quartiere.

Für die Implementierung von Dimension 11\_05\_02 wie auch 11\_05\_03 stellt die Frage der Finanzierung der dargelegten Maßnahmen eine naheliegende Herausforderung dar. In ausgewählten Quartieren einiger Städte wurden Maßnahmen aus Dimension 11\_05\_02 bereits auf eher experimenteller Schiene umgesetzt und deren vielfältige positiven Auswirkungen bereits deutlich (siehe Kapitel 11\_05.3.3). Dass solche Prozesse nicht auf breiterer Ebene stattfinden, liegt fraglos auch an der chronischen Unterfinanzierung vieler Kommunen Österreichs. Es sei an dieser Stelle daher auch auf die Notwendigkeit von, in Österreich noch kaum vorhandenen, Förderprogrammen finanziell benachteiligter Quartiere durch den Bund oder die Länder hingewiesen. Beispielhaft sei hier auf das Förderprogramm *soziale Stadt* in Deutschland, aber auch auf Mechanismen der finanziellen Umverteilung an Kommunen mit unterdurchschnittlichen kommunalen Finanzeinnahmen hingewiesen (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) & Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BMUB), 2017; Hammer, 2019).

### **11\_05.3.3 Bisherige Erfahrung mit dieser Option oder ähnlichen Optionen**

Das methodologische Gerüst hinter der Ausarbeitung der beschriebenen Option setzt sich aus einer Kombination aus Systemanalyse (vgl. Kapitel 11\_05.2) und Erfahrungswerten aus Fallbeispielen aus der wissenschaftlichen Literatur zusammen. Aussagen zu Wirkungsweise und Transformationspotenzial beschreiben dabei als wahrscheinlich einzustufende Szenarien, welche jedoch von Fall zu Fall mit der Eigenart der Quartiere, etablierten *Governance*-Strukturen und vielen weiteren Faktoren variieren werden.

Wissenschaftlich bereits gut dokumentierte Erfahrungen zu den Dimensionen bestehen insbesondere durch die Beforschung städtebaulicher Neubau- und Konversions-Projekte. Die Liste beforschter Fallbeispiele, welche als Positivbeispiele für nachhaltige Quartiere bewertet werden und Relevanz für die hier dargestellten Dimensionen haben, ist lang. Beispielhaft sei hier auf Publikationen zur *Solar City* in Linz-Pichling (Weiß, 2019, S. 180–188), das Sonnwendviertel in Wien-Favoriten (Hanke & Huber, 2016) und das Riesfeld in Freiburg (Deutschland) verwiesen (Weiß, 2019, S. 176–180). Alle genannten Fallbeispiele weisen eine Planungsstruktur in offener Blockrandbebauung auf,

verbunden durch großzügige, kollektiv nutzbare Freiflächen zwischen den Baukörpern. Ebenso zentral für diese Projekte ist die Integration nutzungsflexibler Gemeinschaftsräume in Erdgeschossflächen, welche durch verschiedene Formen inklusiv-partizipative Planungsprozesse zwischen Bewohner\_innen, Baurägern und öffentlicher Raumordnung gestaltet und kontinuierlich umgestaltet werden. Hervorzuheben ist der Beitrag zur „*Freizeitqualität*“ (Weiß, 2019, S. 177), der, nicht nur, aber insbesondere, für das Freiburger Riesfeld durch die kollektiv und flexibel nutzbaren Freiflächen festgestellt wird. Insbesondere den flexibel nutzbaren Gemeinschaftsräumen und den partizipativen bis selbstorganisierenden *Governance*-Strukturen wird, in Kombination mit der weiteren sozialen Infrastruktur, ein wichtiger Beitrag zur bedürfnisgerechten Quartiersausstattung für gemischte und im zeitlichen Verlauf wechselnde Anwohnerschaft beigemessen (Hanke & Huber, 2016, 161-162 & 172-173; Weiß, 2019, S. 180–188).

Erfahrungen aus neueren Bauprojekten sind, selbstredend, nicht spiegelbildlich auf die Situation in Bestandsquartieren übertragbar. Zum einen sind Transformationsprozesse dort meist durch langfristige Prozesse (beispielsweise hinsichtlich Umwidmungen und neuer Bebauungspläne) gekennzeichnet sowie durch verschiedenartige Hindernisse in Form gewachsener (Infra-)Strukturen erschwert (WBGU, 2016). Andererseits weisen die hier angeführten Fallbeispiele gewisse Ähnlichkeiten zu gründerzeitlichen Bestandsquartieren auf, welche oftmals sehr große Flächenanteile in österreichischen Städten einnehmen und, in Form von Innenhöfen, vielfältige und mitunter großflächige Zwischenräume aufweisen. Die Erfahrungen aus Neubau-Quartieren in Bezug auf soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Komponenten von Nachhaltigkeit können somit auch als Verweis darauf gesehen werden, was im Bestand möglich ist, wenn demokratisch-inklusive Prozesse der System-Transformation gewagt werden.

Doch auch aus Bestandsquartieren bestehen wissenschaftlich gut dokumentierte Erfahrungen, welche wichtige Erkenntnisse für die hier vorgestellten Dimensionen beinhalten. Untersuchungen und aktuelle Erfahrungen aus laufenden Förderprojekten in verschiedenen gründerzeitlichen Quartieren in Wien, Leipzig oder Berlin zeigen, dass auch hier Orte der Begegnung von Bewohner\_innen als wichtiger Aspekt für die Entwicklung resilienter sozialer Netzwerke und Nachbarschaften aufgefasst und Umgestaltungs- und Umnutzungsprozesse für die Schaffung solcher Orte allgemein positiv aufgegriffen werden (Beck et al., 2020; Bretschneider, 2008). Erfahrungen beinhalten jedoch auch die Gefahr *möglicher Gentrifizierungsprozesse oder konflikthafter Widerstände in der Anwohner\_innenschaft* und somit einen Widerspruch zur Zielvorgabe inklusiv-ganzheitlicher Stadtplanung im Target 11.3. Zurückzuführen sind diese Risiken insbesondere auf stark *top-down* ausgerichtete Strukturen von Programmen der Stadtsanierung mit nur teilweise partizipativem Charakter (Bretschneider, 2008).

#### **11\_05.3.4 Zeithorizont der Wirksamkeit**

Zur Erreichung des übergeordneten Systemziels nachhaltiger, resilienter und inklusiver Städte des SDG 11 bedarf es einer tiefgreifenden Transformation von institutionellen Strukturen und Konzeptionen zum Quartier. Im Rahmen dieser Option soll neben der Etablierung inklusiver und resilienter Strukturen für *Commoning*-Prozesse auch die Wahrnehmung und Berücksichtigung von Zwischenräumen für eine ganzheitliche und nachhaltige Raumplanung in Städten und Kommunen gefördert werden. Die Wirksamkeit der hier vorgestellten Dimensionen ist daher auf eine langfristige Perspektive, deutlich über 2030 hinaus, ausgerichtet. Während einige der vorgestellten Beispielmaßnahmen sofort umsetz-

bar sind, handelt es sich niemals um Empfehlungen für einmalige Impulse ohne anknüpfende Folgeprozesse mit langfristiger Perspektive. Am Beispiel „Ankauf (oder Anmietung) von Liegenschaften und Flächenparzellen“ innerhalb D 11\_05\_03 kann verdeutlicht werden, dass die sofort umsetzbare Maßnahme (z. B. Ankauf einer brachliegenden Freifläche in gründerzeitlichem Innenhof) vielmehr einen stufenhaften Prozess einleitet. Während zu erwarten ist, dass sich die (Kosten-)Intensität für die öffentliche Hand durch sich zunehmend etablierende und selbst-erhaltende Strukturen mit der Zeit verringert, bedarf es gleichwohl begleitender und unterstützender Prozesse durch Forschung, öffentliche Hand und andere Institutionen. Nur durch solche Kombinationen von Impulsmaßnahmen und Begleitprozessen zur Konsolidierung resilienter Netzwerke kann mit ausreichender Sicherheit davon ausgegangen werden, dass entstehende Transformationsprozesse auf Quartiersebene in langfristig nachhaltige Strukturen übergehen, ohne dabei zu Risiken für andere Nachhaltigkeitsaspekte oder Maßstabsebenen (z. B. andere Targets und SDGs) zu werden.

#### **11\_05.3.5 Vergleich mit anderen Optionen, mit denen das Ziel erreicht werden kann**

Wechselwirkungen zu anderen Optionen bestehen insbesondere mit Option 11\_11 („*Common Space*“). 11\_11 beschreibt dabei insbesondere das zugrundeliegende Konzept der Alltagsökonomie für die Zielerreichung inklusiver, nachhaltiger und resilienter Quartiere. Dieses wird zudem auf die spezielle Rolle (öffentlicher) Grünflächen projiziert. Auch mit Rücksicht auf Klimawandelauswirkungen und zunehmend häufiger auftretenden Hitzewellen, welche zudem durch den „urbanen Hitzeinseleffekt“ (WBGU, 2016, S. 70) verstärkt werden, geraten Begrünungsmaßnahmen in allen urbanen Räumen mit hohem Versiegelungsgrad und dementsprechend exponierten Mikroklimata zur dringenden gesundheitlichen Priorität für Stadtbewohner\_innen. Zusätzlich zur Option 11\_11 ergeben sich hier auch starke Synergien mit Option 13\_1. Außerdem ist die vorliegende Option in Zusammenhang mit allen weiteren Optionen innerhalb des SDG 11 und darüber hinaus zu betrachten; insbesondere den Optionen 11\_02 („*Förderung aktiver Mobilität*“), 11\_04 („*Siedlungsentwicklung, die Nahmobilität & ÖV fördert*“), 11\_06 („*Bereinigung der Kompetenzzersplitterung im Naturgefahrenrecht*“) sowie 11\_07 („*Bewusstsein für Renaturierung schaffen*“).

#### **11\_05.3.6 Interaktionen mit anderen Optionen**

Die Details zu den Interaktionen mit anderen Optionen, aber auch Targets und SDGs, werden in Kapitel 5 beschrieben.

#### **11\_05.3.7 Offene Forschungsfragen**

Die Liste offener Forschungsfragen zur nachhaltigen Transformation urbaner Quartiere ist lang und stetig zu ergänzen. Dies geht schon aus den Ausführungen zu Dimension 11\_05\_01 hervor und belegt die Notwendigkeit der Berücksichtigung und Umsetzung der dort vorgestellten Maßnahmen. Die folgende Box enthält nur eine Auswahl besonders relevanter Fragen für die Empirie in Bezug auf *Commoning* und Zwischenräume im Quartier.

**Beispiele offener Forschungsfragen mit besonderer Relevanz für inklusive *Commoning*-Prozesse und Zwischenräume im Quartier.**

<ul style="list-style-type: none"> <li>– Wie lassen sich Quartiere definieren?</li> <li>– Welche Quartierstypen weisen üblicherweise einen hohen Anteil nichtnachhaltig genutzter oder nutzbarer Zwischenräume auf? Auf welche strukturellen Umstände ist dies zurückzuführen?</li> <li>– Welche transformativ-nachhaltigen Mechanismen gibt es für die Raumplanung und Raumordnung auch in Bezug auf Zwischenräume umzusetzen?</li> <li>– Welche Barrieren sowie Möglichkeiten gibt es hinsichtlich kollektiver Wertzuschreibungen für Zwischenräume sowie Visionen für Quartiere innerhalb der Zivilgesellschaft?</li> <li>– Welche städtebaurechtlichen Barrieren sowie Möglichkeiten gibt es hinsichtlich der Transformation und Kollektivierung von Zwischenräumen in Bestandsquartieren?</li> <li>– ...</li> </ul>	allgemein
<ul style="list-style-type: none"> <li>– In welchem Kontext stehen Bebauungskörper und Wohneinheiten definierter Quartiere zueinander? Bestehen bereits Formen des Austausches und sozialer Netzwerke zwischen diesen?</li> <li>– Wie werden Zwischenräume in gegebenen Quartieren aktuell genutzt – insbesondere hinsichtlich negativer wie positiver Externalitäten für das Quartier und darüber hinaus?</li> <li>– Welche Strukturen der nachbarschaftlichen Selbstorganisation bestehen in gegebenen Quartieren? Wie fügen sie sich in das Gesamtgefüge quartiersinterner und quartiersübergreifender Raumplanungs- und <i>Governance</i>-Strukturen ein?</li> <li>– Was sind wichtige Konnotationen und Bedeutungszuschreibungen innerhalb der Zivilgesellschaft in Bezug auf Zwischenräume und deren Bedeutung für persönliche und gemeinwohlbezogene Lebensqualität? Welche Möglichkeiten des privaten Rückzugs bestehen und für wen? Welche Räume (bzw. Raumanteile) können sinnvollerweise kollektiviert werden und wo sollten Räume mit höherer Privatsphäre erhalten oder geschaffen werden?</li> <li>– Welche baulich-strukturellen Unterschiede bestehen zwischen den Freiflächen im Quartier? Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Zugangs, der Nutzungsflexibilität und -qualität und somit der (Teilhabe-)Möglichkeiten innerhalb und zwischen den Quartieren?</li> <li>– ...</li> </ul>	quartierspezifisch

**Literatur**

Angelis, M. de. (2014). Krise, Kapital und Vereinnahmung - Braucht das Kapital die Commons? In S. Helfrich & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat* (S. 227–235). transcript Verlag.

Anh Ha, M., Batke, M. & Lange, B. (2020). Die Rolle von Zwischenräumen in der wachsenden Stadtregion Hamburg: Ein Interview mit Michael Ziehl, durchgeführt von Mai Anh Ha, Meret Batke und Bastian Lange. In B. Lange, M. Hülz, Schmid Benedikt & Schulz Christian (Hrsg.), *Postwachstumsgeographien: Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien* (S. 211–216). transcript Verlag.

BBSR & BMUB. (2016). *Freiraumfibel: Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt*. Bonn. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) & Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BMUB).

BBSR & BMUB. (2017). *Zwischenevaluierung des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt*. Bonn. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) & Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BMUB).

Beck, J., Hölzl, D., Krauk, A., Lins, S., Niedworok, F. & Witthöft, G. (2020). *Pocket Mannerhatten: Betreiber\*innenmodelle - Nachsorgekonzepte - Anreizmöglichkeiten* (Beiträge zur IBA\_Wien 2022 BAND 18).

Behrens, M. & Keil, A. (2019). Wuppertal – städtische Transformation auf der Maßstabsebene des Quartiers. In O. Niermann, O. Schnur & M. Drilling (Hrsg.), *Ökonomie im Quartier* (S. 191–215). Springer Fachmedien.

Bretschneider, B. (2008). *win wi[e]n: blockentwicklung erdgeschosszone: Optimierung des Blocksanierungsprogramms zur nachhaltigen Entwicklung der Erdgeschosszone und der (halb-) öffentlichen Räume*. Nachhaltig wirtschaften konkret.

Bretschneider, B. (2014). *Ökologische Quartierserneuerung: Transformation der Erdgeschosszone und Stadträume*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-02682-0>

Brocchi, D. (2019). Nachhaltige Transformation im Quartier. In O. Niermann, O. Schnur & M. Drilling (Hrsg.), *Ökonomie im Quartier* (S. 249–268). Springer Fachmedien Wiesbaden.

Eizenberg, E. (2012). Actually Existing Commons: Three Moments of Space of Community Gardens in New York City. *Antipode*, 44(3), 764–782. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2011.00892.x>

Elmqvist, T., Siri, J., Anderson, E., Anderson, P., Bai, X., Das, P. K., Gatere, T., Gonzalez, A., Goodness, J., Handel, S. N., Hermansson Török, E., Kavonic, J., Kronenberg, J., Lindgren, E., Maddox, D., Maher, R., Mbow, C., McPhearson, T., Mulligan, J., . . . Vogel, C. (2018). Urban tinkering. *Sustainability science*, 13(6), 1549–1564. <https://doi.org/10.1007/s11625-018-0611-0>

Esteva, G. (2014). Hoffnung von unten: Das besondere Prinzip

des Zusammenlebens in Oaxaca. In S. Helfrich & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat* (S. 236–243). transcript Verlag.

Exner, A. & Schützenberger, I. (2015). Gemeinschaftsgärten als räumlicher Ausdruck von Organisationsstrukturen. *sub/urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 3(3), 51–74.

Gehl, J. (2018). *Städte für Menschen* (4. Auflage). Jovis.

Hammer, K. (Hrsg.). (2019). *Wien wächst - soziale Stadt: Zwischen Vielfalt und Ausgrenzung*. AK Wien.

Hanke, M. & Huber, M. (2016). Intermediäres Besiedlungsmanagement am Beispiel von wohnbund:consult in Wien. In P. Oehler, N. Thomas & M. Drilling (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt: Kontexte, Programmatiken, Ausblicke* (S. 161–177). Springer Fachmedien Wiesbaden.

Hardt, M. & Negri, A. (2004). *Multitude: Krieg und Demokratie im Empire*. Aus dem Englischen von Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn. Campus-Verlag.

Harvey, D. (2011). Zwischen Raum und Zeit: Reflektionen zur Geographischen Imagination. In B. Belina (Hrsg.), *Raumproduktionen: Beiträge der „Radical Geography“: eine Zwischenbilanz* (S. 36–60). Westfälisches Dampfboot.

Harvey, D. (2016). *Rebellische Städte: Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution* (4. Aufl.). Edition Suhrkamp: Bd. 2657. Suhrkamp.

Helfrich, S. (2014). Commons sind nicht, sie werden gemacht. In S. Helfrich & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat* (S. 85–91). transcript Verlag.

Holm, A. (2011). Das Recht auf die Stadt. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2011(8), 89–97. <https://www.blaetter.de/ausgabe/2011/august/das-recht-auf-die-stadt>

Jakubowski, P. & Willinger, S. (Hrsg.). (2017). *Kreativ aus der Krise: Impulse für städtische Transformationen ; ein Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raum-*

*forschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen für Bauwesen und Raumordnung (BBR)* (Stand: Juni 2017, 1. Auflage). Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Kropp, C. & Müller, C. (2018). Transformatives Wirtschaften in der urbanen Ernährungsbewegung: zwei Fallbeispiele aus Leipzig und München. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 62(3-4), 187–200. <https://doi.org/10.1515/zfw-2017-0007>

Kurzeja, M., Thiele, K. & Klagge, B. (2020). Makerspaces: dritte Orte für eine zukunftsfähige (Postwachstums-)Gesellschaft? In B. Lange, M. Hülz, Schmid Benedikt & Schulz Christian (Hrsg.), *Postwachstumsgeographien: Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien* (S. 159–176). transcript Verlag.

Łapniewska, Z. (2017). (Re)claiming Space by Urban Commons. *Review of Radical Political Economics*, 49(1), 54–66. <https://doi.org/10.1177/0486613415616217>

LH Innsbruck. (2019). *Verordnungstext ÖROKO 2.0*. (2. Entwurf). [https://oeroko.innsbruck.gv.at/data.cfm?vpath=subsites/oeroko12/dokumente43/oeroko-20\\_2e/1a-verordnungstext-2-entwurf-oeroko-20](https://oeroko.innsbruck.gv.at/data.cfm?vpath=subsites/oeroko12/dokumente43/oeroko-20_2e/1a-verordnungstext-2-entwurf-oeroko-20)

Libbe, J. & Wagner-Endres, S. *Urbane Produktion in der Zukunftsstadt: Perspektiven für Forschung und Praxis* (Synthese Paper Nr. 1). Berlin. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). [www.nachhaltige-zukunftsstadt.de](http://www.nachhaltige-zukunftsstadt.de)

McLaren, D. & Agyeman, J. (2015). *Sharing Cities: A Case for Truly Smart and Sustainable Cities*. MIT Press.

Meretz, S. (2014). Ubuntu-Philosophie. Die strukturelle Gemeinschaftlichkeit der Commons. In S. Helfrich & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat* (S. 58–65). transcript Verlag.

Ostrom, E. (1990). *Governing the Commons: The evolution of institutions for collective action*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781316423936>

Polanyi, K. (1977). *The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Europaverl.

Pott, R. (2014). Allmende - ein ökologisch-ökonomisches Zukunftsmodell? *Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft*, 2014(26), 7–36.

Psenner, A. (2015). *Das Wiener Gründerzeit-Parterre – eine analytische Bestandsaufnahme*. Pilotstudie, Abschlussbericht. [https://publik.tuwien.ac.at/files/ PubDat\\_238921.pdf](https://publik.tuwien.ac.at/files/PubDat_238921.pdf)

Rose, M., Schleicher, K. & Maibaum, K. (2017). Transforming Well-Being in Wuppertal—Conditions and Constraints. *Sustainability*, 9(12), 2375–2402. <https://doi.org/10.3390/su9122375>

Schipper, S. (2018). Neoliberale Stadt. In D. Rink & A. Haase (Hrsg.), *Handbuch Stadtkonzepte: Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen* (S. 259–277). UTB.

Schneidewind, U. (2018). *Die große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. Forum für Verantwortung: Bd. 70259*. Fischer Taschenbuch.

Schnur, O. & Günter, H. (2014). Collaborative Consumption, Sozialkapital und Quartier. Eine Annäherung. *Raumforschung und Raumordnung*, 72(5), 401–413. <https://doi.org/10.1007/s13147-014-0304-9>

Töpfer, T. (2017). *Wem gehört der öffentliche Raum? Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse im Zuge von Innenstadterneuerung in São Paulo*. Franz Steiner Verlag.

Wanner, M. & Reinkenhoff, F. (2017). *Wer hat und wodurch wurde das Mirker Quartier entwickelt? Eine partizipative Konstellationsanalyse am Beispiel eines Wuppertaler Stadtquartiers*. TransZent - Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit. <https://transzent.uni-wuppertal.de/forschung/wtw0/output.html>

WBGU. (2016). *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte, Hauptgutachten*. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).

Weiß, S. (2019). *Quartiere für Alle*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24805-5>